

Sehr geehrte Frau Bundesfamilienministerin Dr. Katarina Barley,

zunächst möchten wir Ihnen ausdrücklich versichern, dass das von Ihnen und der Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles sowie der Ministerpräsidentin Malu Dreyer am 31.08.2017 initiierte Aktionsprogramm zur Aufwertung sozialer Berufe unsere vollumfängliche Unterstützung erfährt.

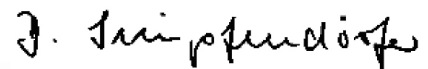
Von unseren inhaltlichen Aufgaben in Forschung, Lehre und der Verbandsarbeit her befassen sich die Unterzeichnerinnen dieses Schreibens seit Jahrzehnten mit diesem Thema. Frau Prof. Dr. sc. Uta Meier-Gräwe war zudem Mitglied in der Sachverständigenkommission zur Erstellung des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung, der im Sommer 2017 erschienen ist. Die Sachverständigenkommission hat aus guten Gründen die **Erarbeitung einer zusammenhängenden Strategie zur Aufwertung der erwerbsförmigen Sorgearbeit** empfohlen, die Sie mit Ihrer Initiative zeitnah aufgegriffen haben.

Hier setzt nun allerdings unsere Kritik an der verkürzten Darstellung der SAHGE-Berufe in der am 31.08.2017 veröffentlichten Pressemitteilung aus ihrem Hause an. Es handelt sich dabei eben nicht nur um Sozial-, Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsberufe, vielmehr umfasst das Akronym der „SAHGE-Berufe“ aus guten und im Zweiten Gleichstellungsbericht von der Sachverständigenkommission ausführlich dargestellten Gründen eben **gleichermaßen die haushaltsnahen Dienstleistungen unter Einschluss der hauswirtschaftlichen Versorgungs- und Betreuungsberufe**. Eine erhebliche Versorgungslücke besteht gerade auch bei diesen alltagsunterstützenden Dienstleistungen rund um Haushalt und Familie, wie eine Machbarkeitsstudie aus Ihrem Hause ebenfalls differenziert belegt hat. Die seit Jahren steigende Nachfrage von berufstätigen Müttern und Vätern nach bezahlbaren Entlastungsmöglichkeiten beim Kochen und Putzen sowie nach flexibler Randzeiten-, Ferien- und Notfallbetreuung in der „Rushhour des Lebens“ wird leider ebenso wie der Wunsch von älteren Männern und Frauen nach konkreter Unterstützung im vertrauten Wohnbereich – lange bevor es zur Pflegebedürftigkeit kommt – nur sehr zögerlich wahrgenommen. Auch die hauswirtschaftlichen Betreuungsnotwendigkeiten, die darüber hinaus in Privathaushalten mit pflegebedürftigen Angehörigen bestehen oder in Wohngruppen von behinderten und demenziell erkrankten Menschen werden bisher nicht als attraktive, auch politisch zu gestaltende Sorgeberufe mit Zukunftsperspektive angegangen. Das ist ein großer Fehler. Denn Arbeitsmarktprognosen sagen auch diesen sach- und personenbezogenen Berufsfeldern beste Beschäftigungschancen für die kommenden Jahrzehnte voraus, zumal ihr Substituierungspotential durch technische Rationalisierung und Digitalisierung relativ gering ist. **Außerdem ist eine gute hauswirtschaftliche Grundversorgung die Voraussetzung für erfolgreiches pädagogisches, therapeutisches oder pflegerisches Handeln**. So zeigen verschiedene Studien, dass der Zeitaufwand für hauswirtschaftliche Arbeiten und Hilfen rund um Essen und Mahlzeiten unabhängig vom Grad der Hilfe- und Pflegebedürftigkeit eines Menschen deutlich höher liegt als der medizinische Pflegeaufwand. Dennoch herrscht in diesem expandierenden Berufssegment weiterhin eine Art Billigdienstleistungsökonomie mit eingebautem Armutsrisiko für diejenigen vor, die dort arbeiten. Daran ändern auch die Bestrebungen wenig, MinijobberInnen oder transnationale Haushaltsarbeiterinnen, die diese Tätigkeiten ausüben, zur Anmeldung ihrer Jobs zu bewegen. Insgesamt dominiert in diesem Tätigkeitsfeld schon seit Jahrzehnten ein schwarz-grau melierter Arbeitsmarkt. Dadurch werden Mehreinnahmen an Steuern und Sozialbeiträgen in Milliardenhöhe verschenkt und längst überfällige Professionalisierungs- und Qualifizierungsnotwendigkeiten ignoriert.

Deshalb ersuchen wir Sie dringend darum, bei der anstehenden Kommunikation und Umsetzung des Aktionsprogramms zur Aufwertung der Sorgeberufe keinesfalls hinter den erreichten Erkenntnisstand zurückzufallen, der nicht zuletzt durch das vom BMFSFJ geförderte Kompetenzzentrum zur Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen (PQHD) und die großzügige Beteiligung des BMFSFJ an der Finanzierung des Modellversuchs in Baden-Württemberg zur Einführung von Gutscheinen für haushaltsnahe Dienstleistungen erreicht wurde. Vielmehr gilt es, für die SAHGE-Berufe insgesamt – also unter Einschluss der haushaltsnahen Dienstleistungen – politisch nach gangbaren Wegen aus dem gesellschaftsweiten Dilemma eines immer noch industriegesellschaftlichen Strukturkonservatismus mit seinem unterkomplexen Produktivitätsbegriff in Deutschland zu suchen. Berufsständische Abgrenzungen zwischen den Berufen der Sozialen Arbeit, Hauswirtschaft, Gesundheit, Pflege und Erziehung sind in jedem Fall kontraproduktiv und unbedingt zu

vermeiden, weil dies eine ganzheitliche Bedarfsdeckung verhindert und zu einer erheblichen Qualitätsminderung führt. Das erfordert: eine Neubewertung und **Aufwertung weiblich konnotierter Sorgearbeit in ihrem gesamten Spektrum**, aber auch die Notwendigkeit zu weiteren passgenauen Rahmenbedingungen für gute Dienstleistungsfacharbeit in Deutschland. Unser Land muss den industrielastigen Wachstumspfad der Vergangenheit endlich überwinden und eine alltagsunterstützende Dienstleistungsökonomie von guter Qualität als zweites Standbein einer erfolgreichen und nachhaltigen Volkswirtschaft für das 21. Jahrhundert voranbringen, und zwar auf Augenhöhe mit der digitalisierten Facharbeit im Zeitalter von Industrie 4.0. In einer solchen Strategie liegen Chancen zur Entlastung von Familien im Alltag und zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Sorgeverantwortung für Kinder und unterstützungsbedürftige Familienmitglieder in allen Lebensphasen, Beschäftigungsperspektiven für Dienstleister*innen auf verschiedenen Qualifikationsstufen und schließlich Möglichkeiten zur Generierung von volkswirtschaftlichen Wertschöpfungspotenzialen in beträchtlichen Größenordnungen. Zugleich sehen wir darin einen wichtigen Beitrag für mehr soziale und geschlechterbezogene Gerechtigkeit in unserem Land.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. sc. Uta Meier-Gräwe

Leiterin des Kompetenzzentrums
zur Professionalisierung und Qualitätssicherung
haushaltsnaher Dienstleistungen
an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Dorothea Simpfendörfer

Präsidentin Deutscher Hauswirtschaftsrat,
der Dachverband hauswirtschaftlicher Verbände,
Organisationen und Unternehmen in Deutschland